

NORISCH-PANNONISCHE GRABHÜGEL IM BURGENLAND

„Kultur und Bildung“ ist bemüht, verschiedensten Kulturakteuren ein Forum zu bieten und kulturelle Angebote in der Bevölkerung bekannt zu machen. Im Zuge dessen werden in dieser und den folgenden Ausgaben kleine und nicht so bekannte Ausstellungen und Museen vorgestellt. Zu Beginn dieser Serie bietet der Historiker und Archäologe Mag. Johannes Steiner einen kurzen Einblick in die norisch-pannonischen Grabhügel im Burgenland und geht anschließend auf Fundorte und Besuchungsmöglichkeiten im Bezirk Jennersdorf ein.

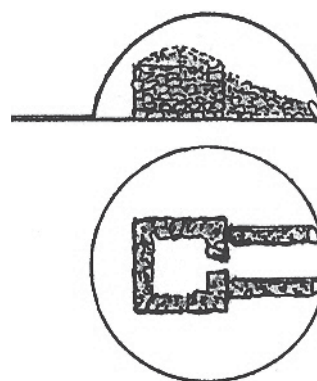
Die sichtbarsten Hinterlassenschaften der römischen Besiedelung Norikums und Pannoniens stellen zweifellos die sogenannten norisch-pannonischen Grabhügel dar. Über diese wird in der Folge zu sprechen sein:

Nicht nur Erosion, Urbarmachung des Landes bzw. erfolgte Beackerung und Baumaßnahmen setzten diesen Denkmälern der Vergangenheit stark zu, sondern auch die Neugierde von Lokalforschern (in früheren Zeiten v.a. Lehrer und Geistliche), (leider heute noch unverbesserlichen) selbsternannten Hobbyforschern und Schatzsuchern. So sind viele der heute noch erkennbaren Gräber beraubt und für eine wissenschaftliche Auswertung nur stark eingeschränkt nutzbar. Dabei sollte die Mär über prunkvoll ausgestattete Grabbauten längst ausgedient haben, Legenden über Attila und seine Grablage im burgenländischen Raum gehören der Vergangenheit an. Nicht nur die Aussicht auf gerichtliche Belangung, sondern auch das zu erwartende kärgliche Fundspektrum bestehend aus Leichenbrand und (schlecht erhaltener) zerscherbter Keramik (Scherben) sollte jedem den Griff zur Gartenschaukel oder zum unsäglichen Metalldektor verleiden.

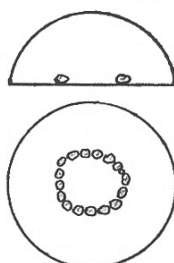
Der Aufbau der Grabhügel

Abgesehen von der in ihnen enthaltenen Brandbestattung (der Tote wurde mit Kleidung und Schmuck sowie mit in Gefäßen enthaltenen Trank- und Speisebei-

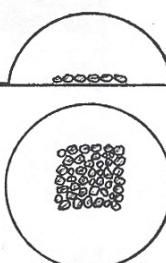
Kammer mit Dromos



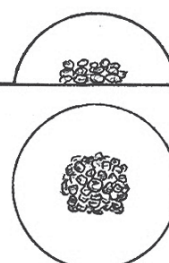
Steinumstellung
(rund-rechteckig-unregelmäßig)



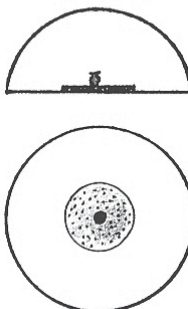
Steinabdeckung



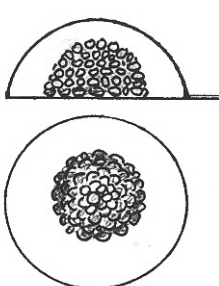
Steinpackung



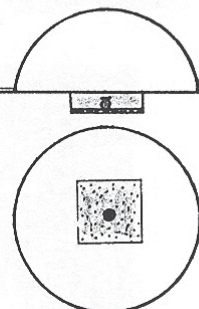
Brandschüttung oder Urne:
auf Oberfläche



Bienenkorb



eingetieft



gaben verbrannt) und der über die Bestattung erfolgten Erdaufschüttung sind die norisch-pannonischen Grabhügel in ihrer to-

pographischen Lage in der Nähe einer Siedlung oder eines Verkehrsweges (Hänge, Höhenrücken, Talboden) in ihrem Aufbau in



Hügelgräber im Südburgenland

unterschiedlichsten Variationen anzutreffen. Das Auftreten von Grabhügeln in Gruppen von ca. bis zu 50 Hügeln ist am häufigsten. Große Gräberfelder sind bekannt aus Schandorf (86 Hügel), Königsdorf (102 Hügel) und Rax (72 Hügel).

Der Aufbau der zumeist kreisrunden Grabhügel ist sehr unterschiedlich. Das bisher festgestellte Spektrum reicht von einfachen Gräbern, bei denen der Leichenbrand in einer Grube oder plan auf den Boden verstreut wurde (Brandschüttungsgräber), oder Urnengräbern über Gräber mit (oft schwer nachweisbaren) Holzeinbauten und/oder Steinsetzungen, Steinpackungen, aufgeschütteten Steinhügeln (bsp. „Bienenkörbe“) bis hin zu gemörtelten, manchmal sogar mit Fresken ausgeschmückten Grabkammern, die einen eigenen gemauerten Zugang besaßen, den sogenannten Dromos – vielleicht zur Nachbestattung als Familiengrabstätte angelegt. (sämtliche Abbildungen aus K. Kaus 2006, S. 170 f)

Letztlich wurde das Grab mit Erde überdeckt. Da es somit für Außenstehende nicht sichtbar war, dienten die norisch-pannonischen Grabhügel nicht der Repräsentation – wie bei zeitgleichen römischen Grabbauten üblich –, sondern einzig und allein (bedingt durch die damalige Jenseitsvorstellung der Bevölkerung) dem/ den Bestatteten.

Aus der älteren römischen Kaiserzeit (1.-3. Jh. n. Chr.) sind auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes ca. 900 Grabhügel bekannt, ein Blick auf die Karte zeigt, dass diese in überwiegender Mehrheit im südlichen Burgenland auszumachen sind. Die Prospektion und Erforschung derselben erlebte durch die Gründung des Burgenländischen Landesmuseums im Jahre 1926 einen starken Impuls. Es erfolgte in den Jahren darauf eine Vielzahl an Grabhügelöffnungen, von denen man sich eine genauere Datierung sowie den Ursprung und weitere Aufschlüsse über diese Sitte erhoffte. Zur Entstehung der norisch-pannonischen Grabhügel wurden drei Theorien vertreten, die Anklang fanden: Einerseits wird angenommen, dass die Sitte aus Norditalien importiert wurde und mit einheimischen Gebräuchen vermengt Verbreitung fand. Andererseits wird gemutmaßt, dass zwangsumgesiedelte Völker aus Norditalien, dem Südostalpenraum oder

dem Balkan diesen Grabbrauch mitgebracht hätten. Demgegenüber steht die Vermutung, dass der hallstattliche Grabritus (Hallstattzeit: ca. 8. Jh. – 450. v. Chr.), bei dem ebenfalls Hügelgräber angelegt wurden, nach einer mehrere Jahrhunderte andauernden Unterbrechung wiederbelebt wurde.

Seit Beginn der 1970er Jahre war es auf dem burgenländischen Gebiet leider nur möglich, Grabhügel, die durch Bauvorhaben oder Raubgrabungen gefährdet waren, archäologisch zu untersuchen. Zu bemerken gibt es, dass im Burgenland bis dato kein einziges Hügelgräberfeld archäologisch ganz untersucht wurde, so sind wir momentan – leider auch aufgrund finanzieller Einschränkungen – auf Teilgrabungsbefunde und/oder alte Hügelöffnungen, die den derzeitigen wissenschaftlichen Standards kaum mehr entsprechen, angewiesen.

Neue Grabhügel in St. Martin an der Raab gesichtet

Besucht man dieser Tage die Marktgemeinde St. Martin an der Raab (Bezirk Jennersdorf) dann wird dem aufmerksamen Beobachter wohl kaum entgehen, dass sich am Ortsende drei auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinende Hügel erheben. Es handelt sich dabei um Nachbauten von römischen Grab-Hügeln, die den



Rekonstruktion dreier Hügelgräber in St. Martin/Raab (im Hintergrund ist die Überdachung des originalen Grabbaues zu sehen – Detailsicht auf der nächsten Seite)

Besuchern den idealtypischen Aufbau dieser in der Gegend von St. Martin von römischen Siedlern und der romanisierten Bevölkerung (1.-3. Jh. n. Chr.) in großer Anzahl hinterlassenen Grabstätten näher bringen sollen. Nachgebaut wurden folgende Typen: a.) zugängliches Dromosgrab b.) Grab in Bienenkorbbauweise (in Schnittansicht) c.) fertig aufgeschüttetes Grab. Die Stelle ist gut gewählt, finden sich doch gleich daneben die wieder freigelegten Reste eines norisch-pannonischen-Grabbaues. Es ist dies eines von zwei (schon fast eingeebneten) durch das Burgenländische Landesmuseum und E. u. M. Pochmarski Ende der 1990er Jahre ergrabenen mit Bruchsteinen gemauerten Dromosgräbern. Die Reste des mit einer runden(!) Grabkammer ausgestatteten Hügelgrabes wurden zwecks besserer Konservierung überdacht und leicht aufgemauert, wobei der Unterschied zwischen original römischer Struktur und neu Aufgemauertem gut ersichtlich blieb.

Der Themenweg „Römische Begegnungen“

Die Grabhügel sind Teil eines Projektes der Gemeinde St. Martin a. d. Raab. Es handelt sich dabei um einen 12 Stationen umfassenden 4 ½ km langen Themen-Weg, der sich v.a. mit der römischen Besiedlungs- und Kulturgeschichte des Ortes St. Martin beschäftigt. Im Dreiländereck gelegen ist dies nur Teil vieler Projekte, so „hat Mogersdorf den Friedensweg, und wir haben die Römer“, zeigt sich sichtlich stolz Bürgermeister Franz Kern über das sich gerade im Entstadium befindende Projekt. Anfang Juni, so hofft Kern, soll der Themenweg stehen. Die Informationstafeln werden dann übrigens in dreisprachiger Aufschrift zu lesen sein



Detail: Rekonstruktion eines gemauerten Grabes mit Eingang (Dromosgrab)



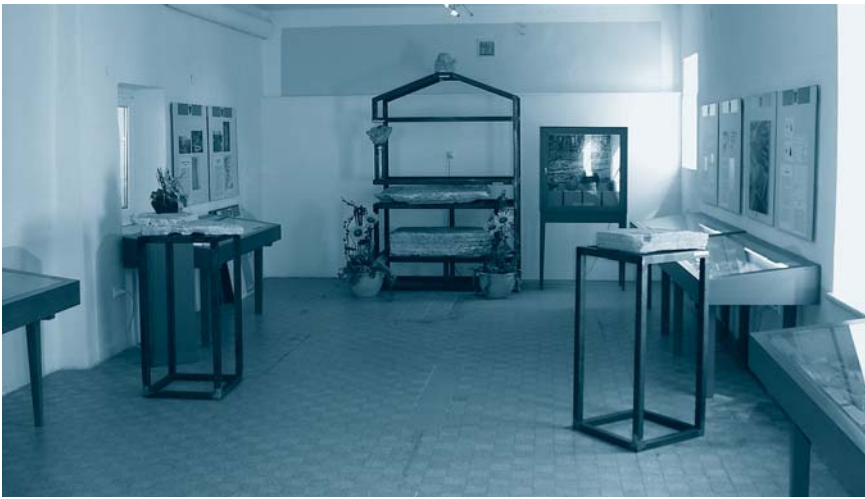
Die Grundmauern des römischen Dromosgrabes sind noch im Original erhalten und sind als Freilichtmuseum zu besichtigen

(deutsch, slowenisch, ungarisch). Informationsbroschüren sind ebenfalls in Druck.

„Schon jetzt bleiben viele Radfahrer bei den neu errichteten Hügelgräbern stehen, wenn dann die Beschriftung erfolgt, ist das sicher eine tolle Sache“, so der Bürgermeister.

Das Museum: „Die Römer in St. Martin an der Raab“

Eine tolle Sache wäre an und für sich auch das kleine Römermuseum am „Hauptplatz“, welches sich aber nur dann finden lässt, wenn man von dessen Existenz im Ort hinter dem Bauernladen schon



Ein Teil des Schauhauses in St. Martin/Raab

Bescheid weiß. Diesbezüglich Information über das mittlerweile nicht mehr wegzuleugnende Informationsmedium Internet zu bekommen, ist leider noch nicht möglich. Das Museum bzw. der Schau- raum sind mit Funden gut bestückt (Amphorenfragmente, Glasfrag- mente, Keramik aller Art wie Terra sigillata, Webgewichte, römische Schlüssel, Gürtelfragmente, Archi- tekturteile römischer Grabbauten, typisches Grabinventar etc.).

Jedoch erkennt man, obwohl die übersichtlich gestalteten Schautafeln (Verkehrswege, Bur- genland als Teil der Provinz Pan- nonia, Archäologische Funde im Bezirk Jennersdorf, Römische Villa St. Martin etc.) einen guten Über- blick liefern und durchaus Gültig- keit bewahrt haben, dass schon länger nichts mehr passiert ist. Auch das soll sich, laut Bgm. Kern, ändern. Geplant wäre eine Neu- bestückung mit derzeit in Restau- ration befindlichen Funden, eine kleine Umgestaltung des Schau- raumes inklusive. Zu wünschen wäre dies jedenfalls.

Hügelgräberfeld Rax

Das durchaus imposante Hü- gelgräberfeld in Rax (keine 5 Mi- nuten mit dem Auto von St. Mar-

tin entfernt) besteht aus 72 Grab- hügeln. Die Hügelgräbergruppe liegt auf einem heutzutage mit lichtigem Mischwald bewachsenen Südhang. Vor Ort, am Weges- bzw. Waldrand, findet sich in ei- nem kleinen Ziegelbau ein Infor- mationsraum, der nebst Schaukä- sten und Infotafeln auch einen Über- sichtsplan über das Grabhügelfeld liefert. In den Wintermonaten ist der Schauraum aufgrund der Wit- terung geschlossen.

Soweit archäologisch festge- stellt werden konnte, handelt es sich bei den Gräbern von Rax um Brandschüttungen mit Steinset- zungen. Die Durchwanderung des Gräberfeldes lohnt sich alle- mal, bekommt man doch neben einem netten kleinen Spazier- gang ein Gefühl für das Ausmaß der einzelnen Grabhügel und der Hügelgräbergruppe. Desweite- ren sind die einzelnen Grabhügel mit fiktiven Namen der in ihnen Bestatteten ausgewiesen. So trifft man u.a. auf einen Titus oder Valerius...

Auch wenn man in St. Martin/ Raab und am Fuße des Gräberfel- des in Rax keine großen Museen mit teurer Ausstattung antrifft – ein Besuch lohnt sich allemal.

Johannes Steiner

Themenweg

Geplante Eröffnung: Anfang Juni.

Römermuseum St. Martin/Raab (beim Bauernladen, Hauptplatz 4)
Eintritt: Freie Spende
Öffnungszeiten: Zu den Öff- nungszeiten des Bauernladens (außerhalb der Öffnungszeiten kann der Schlüssel zur Besichti- gung im Gemeindeamt abge- holt werden)

Weitere Information im Gemein- deamt: Tel.: 03329/45366 (Mo-Do: 7:00-15:00; Fr 7-13:00)

Anmerkungen:

¹ Eingeführt wurde dieser Begriff durch den verdienten ersten Direktor des Bur- genländischen Landesmuseums (gegrün- det 1926) Alfons Barb, der sich auch intensiv um die Erforschung der norisch-pannoni- schen Grabsitten bemühte.

Literaturhinweise:

KAUS, K. Burgenland. Archäologie und Landeskunde. Karl Kaus. Opera selecta. – Ausgewählte Schriften (= Wissenschaft- liche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 114). Eisenstadt 2006.

URBAN, O. Das Gräberfeld von Kapfen- stein und die römischen Hügelgräber in Österreich (= Münchner Beiträge 35). München 1984.

POCHMARSKI, E./POCHMARSKI-NAGELE, M. Ausgrabungen im Bereich der Gräber- straße der römischen Siedlung von St. Mar- tin/Raab. PAR 49. Wien 1999.

Zum Autor:

Mag. Johannes Steiner hat Geschichte und Philosophie an der Karl-Franzens-Univer- sität Graz studiert. Derzeit arbeitet er an einer historischen Dissertation, welche sich mit dem für unsere Breiten eher ungewöhnli- chen Thema „Mongolen“ beschäftigt. Ne- benbei betreibt der Autor das Studium der Archäologie und ist immer wieder auf Aus- grabungen anzutreffen.